

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 241.

Mittwoch den 6. Dezember.

1882.

* * Der Danziger Marineprozess vor dem Reichstage.

Der Disziplinarprozess gegen mehrere Marine-Ingenieure, welcher am Sonnabend durch eine Interpellation der Abgg. Lasker und Hänel zu einer Discussion im Reichstage Veranlassung bot, beleuchtete unsere inneren Zustände in grellerer und doch richtigerer Weise, als es hundert theoretische Auseinandersetzungen thun können. Doch in unserer leicht vergesslichen Zeit wird eine Recapitulation gut thun.

Zuerst taucht die Angelegenheit in der Rede auf, in welcher der Reichskanzler am 24. Januar im Reichstage den Erlass vom 4. Januar erläuterte. Er sagte, es sei vorgekommen, daß Beamte den Arbeitern Stimmzettel für den regierungsfreundlichen Candidaten aus der Hand gerissen, ihm einen entgegen gesetzten gegeben und ihn mit Ungnade bedroht hätten, wenn er nicht diesen abgäbe. Gegen solche Beamte habe er, der Reichskanzler, eine Disziplinar-Untersuchung angeordnet. — Es ist jetzt sicher, daß Fürst Bismarck dabei auf die Danziger Marine-Ingenieure exemplifizierte, gegen welche dann die Untersuchung eingeleitet wurde. Es ist seitdem allgemein bewiesen, daß die damaligen Behauptungen des Reichskanzlers nicht richtig waren. Der Reichskanzler hat sich in seinen Äußerungen wahrscheinlich auf einen Seitens der Regierung zu Danzig gelieferten „Bericht“ gestützt, von dem ein Auszug auch in dem Disziplinarprozeß figurirte. Als der Verteidiger im Interesse seiner Klienten die Verlesung dieses Berichtes beantragte, verhinderte dies der Staatsanwalt, und gab dabei zu, daß in dem Bericht Vieles stehe, was sich nachher als nicht richtig erwiesen habe.

Man glaubt, daß jener Bericht dem Fürsten Bismarck die Veranlassung gegeben hat, die Nothwendigkeit des Erlasses vom 4. Januar darzulegen. — Das Material zu diesem „Bericht“ ist zum guten Theil durch einen Wädernmeyer Volbt in der Danziger Vorstadt Langfuhr herbeigeschafft worden; dies geschah, wie besagter Volbt seiner Vernehmung selbst ausgesagt hat, auf Veranlassung des Regierungsrathes Pasche, des Vorsitzenden des konservativen Wahlvereins für Danzig, „um den Abg. Rickert aus dem Sattel zu heben.“ — Der Gerichtshof nahm später von Volbt's weiterer Vernehmung Abstand, weil, wie der Gerichtspräsident hervorhob, neun Zehntel seiner Angaben unbegründet gewesen seien. Ein Beispiel: Nach dem „Bericht“ sollte ein Marine-Ingenieur Gassel in Uniform für den Abg. Rickert agitirt haben. Was ergab sich? Herr Gassel ist ein Privat-Ingenieur, der weder im Reichs- noch im Staats-Dienst steht und daher gar nicht im Besitz einer Uniform ist.

Es wurde formell Anklage gegen die drei Marine-Ingenieure erhoben, weil sie ihre Pflichten als Reichsbeamte durch Mißbrauch der Amts-gewalt bei der Wahlagitatio bei den ihnen untergebenen Arbeitern verletzt haben sollten. Bei allen dreien wurde Amtsentsetzung beantragt, alle drei wurden sofort vom Amte suspendirt. Auf welcher — nun sagen wir leichten Grund-lage die Anklage sich aufbaute, ersehen wir daraus,

daß der eine der drei Wirfänger, bei der Wahl-agitation gar nicht betheilig, dort, wo er agitirt haben soll, um die angegebene Zeit gar nicht gewesen ist, daß er vielmehr von einem Zeugen — von welchem der Staatsanwalt selbst sagte, daß er keinen guten Eindruck auf ihn gemacht habe — und daß auf sein Zeugnis nicht viel Werth zu legen sei — mit einem Andern verwechselt worden ist, weil er etwa so groß wie dieser ist und einen ähnlichen starken, dunklen Bart trägt! Und darum mehrere Monate vom Amte suspendirt!

Es blieben nur noch die Ingenieure Hofffeld und Weith. Dieselben sollten vormittags in der Dörfchaft Heiligengraben, wo Weith wohnt, Nachmittags in Danzig agitirt haben. Die erstere Annahme beruht auf einem Gemüch von ultramontanen Arbeiterfrauen, das auf Folgendem beruht: Weith wohnt in dem 1/2 Meile von Danzig gelegenen Heiligengraben, Hofffeld eine kleine Strecke davon in Ranfuth, beide gingen täglich gemeinsam zur Werkst und zurück. Als sie am Wahltag früh an einem Dorfzaune ein Placat sahen, welches zur Wahl des päpstlichen Prälaten Landmesser aufforderte, sagte Einer zum Andern: „der sollte doch lieber auf der Kanzel bleiben.“ Sie wußten nicht, daß sie eine Zuhörerinnen hatten; in einem kleinen Hause daneben hatte eine katholische Arbeiterfrau etwas davon durch die offene Hausthür vernommen, und ehe dies die Kunde durch die Mäuler aller Heiligengraber Frauen bis zu einem Denuncianten machte, hatte die Mittheilung eine ungeheuerliche Gestalt angenommen, und es war hinterher schwer, festzustellen, die Thron-welcher Frau die incriminirte Äußerung eigentlich gehört hatten.

Als thatsächliches Material blieb nur übrig, daß Hofffeld und Weith nachmittags auf dem Heimwege von der Werkst an mehrere Arbeiter, die gleichzeitig mit ihnen die Werkst verlassen hatten, auf den Namen Rickert lautende Stimmzettel abgegeben hatten, zum größten Theil auf deren Verlangen. Einzelnen gegenüber haben sie auch Rickert's Wahl als die eines im Interesse der Marine wirkenden Mannes empfohlen. Es waren dies meist Arbeiter, die ihnen gar nicht untergeben waren, Leute, die heute auf der kaiserlichen und morgen vielleicht schon auf den daneben liegenden Privatwerften arbeiten.

Wie kamen die Ingenieure dazu? Sind es vielleicht eifrige Parteipolitiker? Nein, ihre amtlichen Vorgesetzten geben ihnen das Zeugnis, sie seien „sämmtlich pflichttreu, willig und eifrig und hätten in keiner Weise zu oppositionellem Verhalten geneigt.“ Ihr Sinn sei „leiblich auf den Dienst gerichtet“ gewesen. Sie waren für den Abg. Rickert, weil sie diesen kannten. Der Abg. Rickert ist der Sohn eines königlichen Beamten, an der See geboren, hat Jahrzehnte in Danzig gewohnt, als dies die Wiege der deutschen Marine, Preußens einziger Kriegshafen war; er ist darum immer mit Eifer und Verstandniß für die Interessen der Marine eingetreten; als man die Marine-Ingenieure in eine subalterne Stellung herabdrücken wollte, da war der Abg. Rickert der Einzige im Reichstage, welcher mit Eifer und Erfolg für sie als Redner eintrat.

Des Abg. Rickert Gegner war Herr v. Butt-

kamer-Plauth. Die Angeklagten mußten gegen diesen schon als Ingenieure eingenommen sein, weil Herr v. Buttkamer in einer seiner Wahlreden den Danziger Arbeitern die Dampfschiff-Schleppfahrt als ein ihnen das Brod nehmendes Uebel dargestellt hatte, das er, Herr v. Buttkamer, beseitigen wolle. Das ist sachlich ein Unfug, der den Fachmann empört, und besonders Leute, deren Lebensberuf es ist, Dampfer zu konstruiren. Zu dem war Herr v. Buttkamer durch ein Compromiß mit dem Centrum, indem nämlich für die Unterstützung Buttkamers in der Stadt dem päpstlichen Prälaten Landmesser der zu 3/5 evangelische Danziger Landkreis überlassen war, zur Candidatur gelangt. Herr v. Buttkamer hätte sich dem Centrum gegenüber verpflichtet, dahin zu wirken, „daß die Kirche von der Staats-aufsicht befreit werde.“ Wie konnten die Angeklagten da wissen, daß ein solcher Candidat auch wenn er der Bruder eines Ministers ist, der Regierung genehm sei? Zumal der Eine der Angeklagten ist Aikatholik, ihm ist also alles Pactiren mit den Ultramontanen besonders verhasst.

Aus allen diesen Gründen wurden die Angeklagten von der kaiserlichen Disziplinarcommission zu Danzig in erster Instanz freigesprochen. Die Regierung hat dann appellirt, und der oberste Disziplinarhof in Leipzig hat denn auch Weith mit einem Verweis, Hofffeld aber mit einer Geld-buße von 100 Mk. bestraft, aber nur, weil eine Agitation für eine Wahl, „gleichviel ob des sog. Regierungscandidaten oder des angehörigen Gegners der Regierung,“ schlechterdings einem Reichsbeamten in keiner Weise zusteht.

Die Liberalen critisiren diese Entscheidung nicht, aber sie verlangen ihre nach beiden Seiten unparteiische Anwendung. Der Oberingenieur Dede hat auf der kaiserlichen Werkst zu Danzig wirklich unter Mißbrauch seines Amtes agitirt, freilich für Herrn v. Buttkamer. Dede hat innerhalb der Arbeitszeit agitirt, Weith und Hofffeld außerhalb derselben; Dede hat dabei Uniform angehabt, Hofffeld und Weith nicht; diese haben, wie gerichtlich festgestellt ist, keine Drohungen angewendet, Dede hat wenigstens gesagt: „Weiß Brod ich eß, des Lied ich sing!“ Nach der Entscheidung des Leipziger Gerichtshofes hat sich Dede viel mehr vergangen, als die jetzt Verurtheilten. Die Liberalen forderten nun im Reichstage gar nicht einmal die Bestrafung Dede's, sondern nur die Versicherung der Regierung, daß derartige unzulässige amtliche Wahlbeeinflussungen in Zukunft verhindert werden würden. Minister v. Bötticher hat jedoch im Namen der Regierung Erklärungen abgegeben, wonach die Agitation Dede's für einen konservativen Candidaten ganz in der Ordnung war, die Hofffeld's und Weith's für einen liberalen aber nicht. Es ist gut, daß das offen vor dem Lande festgestellt ist. Minister v. Bötticher hat sich mit großem Eifer dagegen gewahrt, daß die Regierung durch ihr ungleiches Verfahren sich als eine Parteidregierung zu erkennen gegeben habe. Im Lande wird er für seine künftlichen Definitionen kein Verstandniß finden. Das Gefühl,

sich einer allen Interessen gleichmäßig und unparteiisch abwägenden Regierung gegenüber zu befinden, dürfte durch den Danziger Montreprozeß und durch die Reichstagsverhandlung vom 2. Dezember 1882 keine Stärkung empfangen haben.

Politische Uebersicht

Am Sonntag Vormittag 11 Uhr trafen der Kaiser und die Kaiserin von **Rußland**, vom Hausminister Graf Woronzow, den General-Adjutanten Richter und Escherwin, dem Hofmarschall Fürst Goltzyn und der Staatsdame Fürstin Kotschubey und dem Hofräulein von Dserow begleitet, mittelst Extrazuges von Gatschina in Petersburg ein und begaben sich nach dem Anitschkow-Palais. Kurz darauf fuhr der Kaiser nach der Michaelmanege, wo das Semenow'sche Garderegiment den 199. Jahrestag seines Bestehens feierte. Auf dem rechten Flügel des Regiments hatte der am 2. d. wieder in Petersburg eingetroffene commandirende General des Gardecorps, Großfürst Wladimir, Aufstellung genommen. Der Kaiser umarmte und küßte denselben wiederholt; von dem Regiment wurde der Kaiser mit sümmlichen Hurrahrufen begrüßt. Nach der Parade fand in dem Anitschkow-Palais ein Dejeuner statt, an welchem alle Stabs- und Oberoffiziere des Regiments Theil nahmen und wobei der Kaiser einen Toast auf das Semenow'sche Garderegiment ausbrachte.

Mehr als sechs Wochen sind verlossen, seitdem der Handelsvertrag mit Spanien provisorisch verlängert worden ist; der Ablauf der Frist, auf welche die Verlängerung erfolgte, steht vor der Thür und im günstigsten Falle wird wiederum nur wenige Tage vor dem entscheidenden Datum eine neue Vereinbarung erfolgen. Es ist wahrscheinlich, daß dieser günstigste Fall eintritt; ja mehr noch, es ist eine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß es zum Abschluß eines definitiven Vertrages kommt. Aber für den theilhaftigen Handelsstand hat auch der höchste Grad von Wahrscheinlichkeit nicht den Werth der Gewißheit; es lassen sich keine kaufmännischen Operationen darauf gründen. Die Ungewißheit wirkt lähmend auf unsern Export, und aus den Kreisen der Exporteure von Zucker und Spiritus hört man lebhaft Klagen. So lange die Handelsverträge von Delbrück's sachverständiger Hand bearbeitet wurden, hat man solche Zustände der Ungewißheit nie gekannt.

Die Verände zur Erklärung des jüngsten plötzlichen Cabinetswechsels bei der **Porte** sind noch in vollem Gange, und schon wird ein neuer Cabinetswechsel von dort gemeldet. Die Krisis, deren Ursprung und Sinn ziemlich dunkel geblieben war, ist zu ihrem Anfangspunkt zurückgekehrt. Eine offizielle Meldung aus Konstantinopel besagt, der frühere Premierminister Saib Pascha sei von Neuem zum Premierminister und Ghazi Osman Pascha von Neuem zum Kriegsminister ernannt worden. Wir registriren diese Thatsache, verzichten jedoch darauf, in die selbstam verschlungenen und verworrenen türkischen Palastintrigen Licht zu bringen, die keinesfalls nach der Schablone europäischer Anschauungen zu beurtheilen sind. Der wunderliche Kreislauf, den die jüngste, vorläufig beendete Krisis durchgemacht hat, scheint darauf hinzuweisen, daß dieselbe auf die Begriffe „Reform“ und „Reaction“ gar nicht oder doch nur zu sehr geringem Theil zurückzuführen ist.)

Deutschland.

(Hofnachrichten.) Se. Majestät der Kaiser, dem die Hofjagd in Leslingen ganz vorzüglich bekommen ist, wird heute (Mittwoch) abermals eine Jagd in der Gohre abhalten und wenige Tage nach der Rückkehr von dort die letzte diesjährige Hofjagd in Grunewald. — Der königl. Hof legte am Montag für den verstorbenen Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen auf 8 Tage die Trauer an.

(Herzog Bernhard,) der Vater des regierenden Herzogs von Meiningen, ist Sonntag Nachmittag gestorben. (Herzog Bernhard, geb.

17. Dezember 1800, folgte seinem Vater am 24. Dezember 1803; er stand zuerst unter Vormundschaft seiner Mutter, der Herzogin Louise, geborene Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg, am 17. Dezember 1821 übernahm er die Regierung; er dankte am 20. September 1866 zu Gunsten seines Sohnes ab.)

— Fürst Bis marck ist am Sonntag Abend kurz nach 8 Uhr mit seiner Gemahlin und seinem ältesten Sohne, Grafen Herbert, von Barzin in Berlin eingetroffen.

— Transport von freiwilligen Gaben auf Staatsbahnen. Im „Staats-Anzeiger“ wird heute ein Erlass des Ministers der öffentl. Arbeiten an die Eisenbahndirectionen mitgetheilt, wonach milde Gaben an Lebensmittel u. s. w. für die Ueberschwemmten im Westen der Monarchie, welche an öffentliche, staatliche oder an städtische Wohlthätigkeitsvereine adressirt und mit dem Vermerk im Frachtbriefe: Freiwillige Gaben für die bedrängte Bevölkerung einzelner Kreise der Rheinprovinz und der Provinz Hessen-Nassau“ aufgegeben werden, frachtfrei zu befördern sind. Für die von Staats- und Communalbehörden oder von Wohlthätigkeitsvereinen zu dem bezeichneten Zweck angekauften und an die Adresse derselben zur Beförderung gelangenden Lebensmittel und Saatgut (Kartoffeln, Getreide u. dergl.) ist bis auf Weiteres die Hälfte der tarifmäßigen Fracht zu berechnen.

— (Die Ergänzungswahl) eines Abgeordneten im vierten Berliner Landtagswahlbezirk, die nothwendig geworden war, da Eugen Richter die Wahl in Hagen angenommen hatte, hat am 4. d. M. stattgefunden. Gewählt wurde Rechtsanwalt Munkel (Fortschritt) mit 637 von 790 Stimmen.

— (Aufgehobener russischer Satz Zoll.) Laut offizieller Depesche aus Petersburg ist der Satz Zoll für 75 Pct. des ausgeführten Quantums bis zum 13. August 1883 nunmehr definitiv aufgehoben.

Parlamentarische Nachrichten.

Abgeordnetenhans. 13. Sitzung (Montag 4. Dezember). Das Haus hatte heute seit Beginn der Etatsberatung den ersten Tag, an welchem es nur langsam vorwärts kam. Die Fortsetzung der Debatte über das Vagabondenwesen nahm einen sehr breiten Raum ein. Herr v. Rauchhaupt warf den Liberalen vor, daß sie keine positiven Vorschläge zu machen wüßten. Herr Abgeordneter Weis (Hirschberg) wies die Vorwürfe des Vorredners, daß die Schule ihrem zur Sittlichkeit anleitenden Berufe entzogen sei, in sehr berechteter Weise zurück. Recht zutreffend war die Bemerkung des Herrn v. Synern, daß industrielle Unternehmungen wie der Bau des Gotthardtunnels die Arbeitermassen in einer Weise in Bewegung bringen, wie man das früher nicht gekannt hat, und daß überhaupt die moderne Entwicklung der Industrie eine flottierende Bevölkerung schaffe. Minder glücklich war derselbe Redner darin, daß er die katholische Kirche ermahnte, den Liebeswerken größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Eine zweite größere Debatte entwickelte sich bei dem Titel, der von den Strafanstalten handelt. Es wurde über die Zuchthausarbeit und Verbrecher-Colonien gesprochen. Herr Stroffer machte zum zweiten Male den Versuch, die Zwangsstrafungen als ein allgemeines Heilmittel hinzustellen. War er hierin unglücklich, so gelang es ihm um so besser, den Vorschlag von Verbrecher-Colonien zurückzuweisen, nachdem der nationalliberale Herr Rumpf die wunderbare Entdeckung gemacht hatte, daß man die Samoa-Inseln, deren Untauglichkeit als Handelscolonie nun wohl von allen Seiten zugegeben ist, wenigstens als Verbrecher-Colonie hätte brauchen können. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch statt: Tagesordnung Staatsberatung.

— Auf Einladung der Abgeordneten Dr. Sam m acher und D e l u s haben sich am Sonntag Abend auch die Vertreter der Rheinprovinz und der Provinz Nassau im Abgeordnetenhause versammelt, um den durch die Hochfluthen des Rheins und der Nebenflüsse verursachten

Nothstand und die zur Milderung desselben zu ergreifenden Maßregeln zu besprechen. Die Schritte, welche Provinz und Staat zu thun haben, um aus Rücksicht der öffentlichen Interessen die Folgen der Ueberschwemmung zu bekämpfen, blieben aus der Discussion vorläufig ausgeschlossen, da man allseitig anerkannte, daß in dieser Richtung das zur Beurtheilung nöthige Material fehle und die Initiative der Regierung abzuwarten sei. Dagegen hielt man es für eine Pflicht der Abgeordneten, durch einen öffentlichen Aufruf die freie Mithätigkeit der weitesten Kreise des Vaterlandes für die zu leistende Hilfe wahrzunehmen.

Provinz und Umgegend.

— Die Waldorte des Herzogthums Meiningen ziehen aus dem Sammeln der Preiselbeeren alljährlich einen Ertrag von durchschnittlich 30000 Mk. Nun kommt es regelmäßig vor, daß die Beeren schon vor der Reife gepflückt und so lange im Keller aufbewahrt werden, bis sie die rechte Farbe angenommen haben. Sodann werden sie an fremde Händler verkauft. Um dieser Unsitte zu steuern, beabsichtigt die herzogliche Staatsregierung, das Sammeln der Beeren vor dem 15. August zu verbieten. Die herzoglichen Contrahenten sollen jedoch ermächtigt werden, diesen Termin — je nach der Witterung — 8 Tage früher oder später zu legen. Ein gleiches Vorgehen der angrenzenden Staaten ist sehr erwünscht.

— Die Sächsisch-Thürinische Aktien-Gesellschaft für Braunfohlenverwertung zu Halle hat, wie das „Reiz. Ztbl.“, das hierin von dort wohnenden Mitgliedern des Aufsichtsrathes der Gesellschaft unterrichtet zu werden pflegt, auch in dem jetzt zu Ende gehenden Betriebsjahre zufriedenstellende geschäftliche Resultate erzielt, sodas ein Fortschritt gegen 1881 unverkennbar sein soll. Die mutmaßliche Dividende soll die des Vorjahres event. übersteigen, für das kommende Jahr seien die Aussichten noch bessere.

Der Lohn der Entfugung.

Eine Hauptquelle materieller, geistiger und sittlicher Wohlfahrt liegt in der Entfugung. Der Reiche muß sich darin ebenso üben, wie der Arme. Selbst reiche Leute erfahren täglich, daß Andere weit mehr haben als sie und sich noch viel größere Genüsse verschaffen können. Wenn sie nun, anstatt ihren Reid und Stolz zu bezähmen, es den Bessergestellten noch zuworthun wollen, so werden sie mit all ihrem Reichthum zu Grunde gehen. Ueberfluß ist viel gefährlicher und führt weit mehr in Verführung als Mangel. „Je mehr er hat, je mehr er will, nie schweigen seine Klagen still.“ Wer müßig gehen kann und sich nichts zu versagen braucht, wer nicht von Aussen her auch etwas Plage hat, verfällt leicht in Selbstqual und harten Egoismus. Wer dagegen müßig ist, Dper zu bringen, nicht nur für seine Familie, sondern auch für seine Gemeinde, sein Vaterland, ja für die Menschheit überhaupt, dem wachsen im Entfagen selbst Kräfte und die Lust am Schaffen.

Abgesehen von der inneren Befriedigung, welche das Entfagen und Sparen gewährt, wird dafür auch ein unmittelbarer volkswirtschaftlicher Lohn erzielt. Der Sparer erhält Zins, das ist Entfugungslohn. Würde der Zins abgeschafft, so würde die Vergütung für den Verzicht auf Selbstgenuss wegfallen. Jeder würde es entweder ganz unterlassen, zu entbehren und mehr zu leisten als Andere, oder er würde das Mehrgeliehete, Mehrermorbene, Ueberflüssige sofort verzehren. Die Menschheit würde sehr bald in ein allgemeines Verzehrungsfieber verfallen. Dadurch würde allerdings die erstrebte soziale Gleichheit eintreten; aber diese Gleichheit würde in allgemeiner Armut bestehen, während jetzt doch auch dem Armlenten die Aussicht eröffnet ist, durch Mehrleistungen und Entfugungen nach und nach zu einem mittleren und vielleicht sogar zu einem hohen Einkommen zu gelangen.

Großer Weihnachts-Ausverkauf.

Um meinen geehrten Kunden Gelegenheit zu vortheilhaften Weihnachts-Einkäufen zu geben, habe einen großen Posten guter Kleiderstoffe zurückgesetzt.

Der **Ausverkauf beginnt am 1. Dezember** und bietet von 50 Pf. per Meter ab reichhaltige Auswahl vorzüglicher Kleiderstoffe zu ungewöhnlich billigen Preisen.

J. Schönlicht, Merseburg.

Vorläufige Anzeige.

Kaiser Wilhelms-Halle.

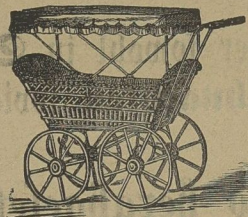
Dieser Tage wird die von Halle her schon rühmlichst bekannte **Phänomenalathletin u. Gladiatorin Signorina Oceana-Fatima und Signor Curtius-Ulricus**, bestrenommirter Geisterbeschwörer und Salonmagier, hier eintreffen, um einen kleinen Cycles ihrer unübertrefflichen Soirées zu eröffnen. Näheres die Plakate und weitere Annonce. Hochachtungsvoll der Geschäftsführer.

Breitestr. 21. Meine diesjährige Breitestr. 21.

Weihnachts-Ausstellung!!

ist heute eröffnet

und bietet auch dieses Jahr das Schönste und Elegante in **Korbwaaren, Korbmöbeln, Puppenwagen und Puppenfahrstühlen**. Besonders mache auf die neuesten altdeutsch vergoldeten, garnirten und ungarisirten **Arbeits-, Wischtuch-, Schlüssel-, Papier- u. Damenkörbchen** aufmerksam, **Wäschepuffs in Stroh, Rohr und Holz, Notenständer, Zeitungshalter, Fußtischen und Spaziertäschchen** u. s. w. in bekannter reicher Ausstattung und großer Auswahl.



Bedeutendes Sortiment feiner Herren-, Damen- und Kinderstühlen und Puppenmöbel, Luxus-, Arbeits- und Blumentische mit und ohne Aufsatz, Blumenständer, Fußbänchen. Ferner Handkörbe, Markt-, Wasch- und Tragkörbe zu außergewöhnlichen billigen Preisen bei

Gustav Hellwig,

Korbmachermeister.

Alle Puppenwagen werden wieder auf das Sauberste garnirt. D. D.

Halleschen Honigkuchen

von

Fried. David Söhne

sowie ff. und selbstgebackenes Baumconfect empfiehlt

C. Gieselberg, Markt 23.

Eine möblirte Stube ist sofort zu vermieten

Breitestr. Nr. 5.

Näh-Maschinen,

C. Hartung, Gotthardstr. 18.

Formulare zu

Zoll-Inhaltserklärungen,

für Sendungen nach dem Auslande erforderlich, hält vorräthig die Buchdruckerei von

Zh. Kühner, gr. Ritterstr. 28.

Gutkochende Hülsenfrüchte

als:

Bohnen,
Erbsen,
grüne Erbsen,
geschälte Erbsen,
Linsen

empfehle billigt

Carl Adam,

Oberburgstr. 5.

Empfehle:

Halleschen Honigkuchen,

auf 3 Mk. 1,50 Mk. Rabatt,
Selbstgebackenes Christbaumconfect,
à Pfd. 80 Pf.

Große Auswahl von besserem Confect zu verschiedenen Preisen.

M. Jorcke,

Burgstr. 10.

Weihnachts-Ausstellung!

Puppen, geschmackvoll und zu sehr billigen Preisen, angekleidet von 50 Pf. an bis zu den elegantesten,

Müschchen von 15 Pf. à Mtr. an,

Schleifen in reicher Auswahl,

Ballblumen und Spitzen,

Schleier in allen Farben,

Sehr billige elegante Negligehauben,

Müschkapotten, äußerst billig

in der Puffhandlung von **F. Renno, Delgrube.**

Damen- u. Kinderkleider

werden modern zu den billigsten Preisen gefertigt
kleine Ritterstraße 2.

Celler Wachsstock,

alle gangbaren Sorten Baum- und große Kerzen, sowie verschiedene Seifen-Figuren empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfest die Seifenhandlung von

Mug. verw. Mohr,

Breitestr. 10.

Taubenfutter,
Hühnerfutter,
Hafer,
Gerste,
Häpfel

billigt bei

Carl Adam,

Oberburgstr. 5.

Tivoli.

Donnerstag den 7. Dezember

I. Abonnements-Concert

(Streichmusik).

Anfang abends 7 1/2 Uhr.

Billets zu diesen Concerten sind noch für den Abonnements-Preis bei Herrn Wiese zu haben. An der Kasse 40 Pfennig.

C. Schüt,
Königl. Musik-Diregent.

Die Buchhandlung

von

FR. STOLLBERG

empfehlte hiermit Behufs Auswahl von Weihnachtsgeschenken bei billigster Preisnotirung ihr reichhaltiges Lager von gediegener

Präsent-Literatur

für Erwachsene sowohl als für die Jugend jeden Alters.

Neue und ältere Werke aus allen Fächern der Literatur, Classiker in den verschiedensten illustrirten und billigsten Ausgaben, Gedichtsammlungen, Pracht- und Kunstwerke, Bilderbücher, Jugendschriften, Atlanten, Gebetbücher, Wörterbücher der altclassischen, sowie der neueren Sprachen, Kochbücher, Kalender, Musikalien etc. sind stets vorrätzig und werden auf Verlangen gern zur Ansicht und Auswahl zugesendet. Nicht vorrätzig, sowie von andern Handlungen angekündigte Bücher werden ohne Preiserhöhung baldigst herbeigeschafft. — Kataloge stehen gratis zu Diensten.

Grosses Lager v. Lichtdrucken d. Dresdener Gemälde-Gallerie.

Bilder in Seide gewebet (Sport- u. Jagdscenen etc.) als vorzüglicher Zimmerschmuck empfohlen.

Um mein Lager sowohl in Stoffen als auch in Confection bis Weihnachten soviel als möglich zu räumen, verkaufe ich zu

bedeutend herabgesetzten Preisen.

Adolf Schäfer.

A. Riebeck'sche Briquettes

verkaufe ich bis auf Weiteres:

- 1 Fuhre, gewogen, Netto 25 Ctr. à 15 Mark = 1 Ctr. à 60 Pfg.
- 1 Fuhre, 1200 Stk. = ca. 10 Ctr. à 6 Mk. 50 Pf. 1 Ctr. à 65 Pf.

frei in das Haus!

Gefällige Aufträge führe ich prompt aus.
Merseburg, im November.

Heinrich Schultze,

Hl. Ritterstraße Nr. 17.

Zwei Säuerschweine stehen zu verkaufen
kl. Sixtistrasse 8.

Visitenkarten

in reichhaltiger Ausführung empfehle als passendes Weihnachtsgeschenk.

F. Karius, Prühl 17.

1 Stück

Weber's Cafelin eriekt 2 Loth Bohnen-Kaffee.
Eine Rolle mit 5 Stück kostet in Colonialwaaren-Handlungen nur 10 Pf.

**Roggenmehl,
 Futtermehl,
 Graupenschrot,
 Maischrot,
 Roggenkleie,
 Weizenschaalen**

empfehlte billigst

Carl Adam,

Oberburgstraße 5.

Hypotheken-Capital

von Behörden, Instituten und Privaten auf gute Acker-sicherheit,

à 4—4 1/2 %,

je nach Höhe und Rangs stets zu verleihen.

Halle a/S., gr. Ulrichsstr. 11.

[M. 19599.]

Carl Peril.

Ein junger kräftiger Mann sucht Beschäftigung. Zu erfragen

Breitestraße 17.
Eine Aufwärterin wird verlangt
Weiskensler Straße 6 II.

Hierzu eine Extra-Beilage von G. Prühl in Merseburg.

Hierzu eine Beilage.

Provinz und Umgegend.

Aus Anlaß eines Spezialfalles revidierte kürzlich der Kreisarzt des Kreises Sangerhausen die gegen eine weitere Verbreitung der Maul- und Klauenseuche getroffenen, in gründlicher Desinfection der Stallräumlichkeiten bestehenden Vorkkehrungen. Theilweise waren dieselben vorschristsmäßig ausgeführt, meist hatte man sich begnügt, die Ställe mit Karbolsäure zu besprengen; die Krone aller hatte in dieser Beziehung ein Veilger in B. abgeschossen, welcher — im Rinderstall ein Räucherkerzen abgebrannt hatte! Ein homerisches Gelächter aller Anwesenden begleitete die Verlesung dieser Stelle des Berichtes.

Das Vorschußvereinswesen ist, wie nachstehende Zahlen zeigen, in Thüringen am stärksten entwickelt. Der Verband der Thüringer Vorschußvereine zählt auf je 1000 Einwohner 33 Vorschußvereinsmitglieder, während für das deutsche Reich nur 11 auf je 1000 Einwohner kommen. Der Thüringer Verband umfaßt 71 Kreditvereine mit 41686 Mitgliedern. Unter diesen nimmt Gotha mit 2837 die erste Stelle ein, im Durchschnitt entfallen auf jeden Verein 587 Mitglieder. Acht Prozent derselben sind Frauen. Der Geschäftsumsatz betrug im Jahre 1881/82 durchschnittlich 728 918 Mk., pro Kopf jährlich 1373 Mk. Das Guthaben stellt sich im Durchschnitt auf 65392 Mk. für den Verein und 124 Mk. auf den Kopf, der Reservefonds auf 12431 Mk. für den Verein und 24 Mk. auf den Kopf; das fremde Geld, mit welchem gearbeitet ist, betrug pro Verein 320 920 Mk. und pro Kopf 605 Mk.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 6. Dezember 1882.

Sonntag den 10. d. M., Mittags 12 Uhr, wird im hiesigen Schloßgarten-Salon die Ausstellung der Gewinne der 3. sächsisch-thüringischen Pferde-Lotterie eröffnet. Die Ausstellung ist an diesem Tage bis 4 Uhr nachmittags, an den übrigen Tagen von 12—2 Uhr den Besuchern zugänglich. Das Entrée beträgt am Eröffnungstage 20 Pf., sonst 50 Pf. Wer in der Ausstellung ein Loos kauft, erhält das Eintrittsgeld zurück. Wir können den Besuch dieser Ausstellung allen Kunstfreunden angelegentlich empfehlen. Mäher dürfte beim Anblick dieser schönen Gegenstände dem Glücke die Hand bieten und ein oder mehrere Loose für sich oder seine Angehörigen kaufen. — Wir machen die Besucher noch besonders auf die silbvol geschmückte Herrenzimmer-Einrichtung aufmerksam, nicht minder auf die Beschläge der 4- und 2-spännigen Equipage, sowie die schönen Teppiche, die beiden Meißner Porzellan-Zwiebel-Muster-Service, Glas-Garnituren etc. Die Gewinne sind so mannichfaltiger Art, daß eine Beschreibung zu weit führen würde. Wie wir hören, besteht der Vierzug aus 4 Fischen, für die 2-spännige Equipage sind 2 hellbraune Pferde angekauft. Außerdem noch 2 einzelne Pferde, Fuchs und brauner Wallach. — Es wird beabsichtigt, auch diese Gewinne dem Publikum vorzuführen, voraussichtlich dürfte dieses Mittwoch den 13. d. M., vormittags 11 Uhr, geschehen. Eine darauf bezügliche Befamtnachung wird noch erlassen werden.

Aus Anlaß der bevorstehenden Weihnachts-Einkäufe richtet die „Magdeburgische Zeitung“ eine beherzigenswerthe Mahnung an unsere Hausfrauen. „Man redet so viel,“ schreibt sie u. A., „vom Schutze der nationalen Arbeit. Wie könnte sie besser gefördert werden, als daß wir Deutsche die Gediegenheit unserer Arbeit dadurch anerkennen, daß wir ihre Erzeugnisse kaufen und den ausländischen Flietkrämern bei Seite lassen. Es soll hier nicht einem einseitigen Standpunkte das Wort geredet werden; was die Industrie der fremden Völker, namentlich der Franzosen, auszeichnet, wollen wir anerkennen, aber in erster

offenen Geldbeutel für unseren heimischen Gewerbesinn haben. Die Weihnachtszeit bietet gar reiche Gelegenheiten, den Patriotismus nach dieser Seite hin zu zeigen. Und da geht nun namentlich unsere Bitte an die deutschen Hausfrauen, bei ihren Einkäufen das deutsche Gewerbe nach Möglichkeit zu berücksichtigen. In vielen Zweigen des Kunsthandwerks haben wir Deutschen das Ausland bereits überholt, in zahlreichen anderen stehen wir ihm ebenbürtig zur Seite und nur in verhältnismäßig wenigen müssen wir ihm ein Uebergewicht zuerkennen. Je mehr unsere Frauen Erzeugnisse des deutschen Kunstgewerbes kaufen, um so beglücklicher werden sich unsere Wohnräume gestalten und unvermerkt den Sinn für das Schöne weiter entwickeln. Und die Entwicklung dieses künstlerischen Sinnes wird auch wieder belebend auf den Handwerker einwirken, er wird neue Antriebe, neue Ideen vom Käufer erhalten; Beide, Consument und Produzent, vereinigen sich so zur weiteren Entfaltung eines überaus wichtigen Zweiges unserer Industrie. Also ihr deutschen Hausfrauen, kauft deutsche Arbeit!“

Die Ziehung der 3. Klasse 167. königlich-preussischer Klassen-Lotterie wird am 12. Dezember d. J., morgens 8 Uhr, im Ziehungs-saale des Lotteriegeländes ihren Anfang nehmen. Die Erneuerungsloose, sowie die Freiloose zu dieser Klasse sind, unter Vorlegung der bezüglichen Loose aus der 2. Klasse, bis zum 8. Dezember d. J., abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts einzulösen.

Wie in unserer Nachbarstadt Halle, so wird auch hier die zur Zeit dort Furor machende Kunstlergesellschaft Curtius Uricus einige brillante Vorstellungen veranstalten und da der Ruf der Gesellschaft ein guter genannt werden kann, wollen wir die betreffenden Soirées hiermit dem geehrten Leserkreis empfehlen.

Während der letzten Hochfluth der Saale litt unsere Vorstadt Altenburg und der Dom an einem empfindlichen Wassermangel. Fast sämtliche Rohrtröge waren leer, die Oslia in Folge von Reparaturarbeiten am Schuttgitter derselben ebenfalls trocken und ungeachtet aller Klagen vermochte die Wasserkunst trotz der ihr gebotenen Ueberfülle des Materials dieser Noth nicht abzu-helfen. Die Hausfrauen sahen sich deshalb genöthigt, ihren Bedarf zum Waschen und Scheuern aus der für Mandeln ziemlich weit entfernten Geißel zu schöpfen, da eine Annäherung an die Saale wegen des hohen Wasserstandes an den meisten Stellen unmöglich, theils auch mit Lebens-gefahr verbunden war. Versehen wir uns nun in die Lage, daß in einem der oben genannten Stadtviertel in solcher Zeit ein größeres Feuer ausbricht, bei dessen Löschung man hauptsächlich auf die Brunnen angewiesen wäre, so wird Jeder mit etwas Einsicht begabte und bestimmter, wenn wir behaupten, daß ein solcher Zustand neben den Beschwerden der Hausfrauen auch eine Gefahr in sich birgt, die auszumalen wir jedem Einzelnen überlassen wollen. Nach unserem Dafürhalten müßten die Einrichtungen der Wasserkunst so gestaltet sein, daß eine Calamität, wie die geschilderte, am allerwenigsten durch Hochwasser der Saale herbeigeführt werden könnte.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

Am Freitag Abend gegen 8 Uhr kehrte ein Zug von 10 Wagen, welcher Ribben vom Rittergut Brandorode nach der Zuckerfabrik Söblich gebracht, leer heim. Als Lenker des letzten Wagens fungirte der Knecht Friedrich Mez, Familienvater. In unglücklicher Eiderheit muß er entweder sich dem Instinkt der Pferde überlassen oder schlaf-trunken an der Reine gezerrt haben; genug, im Dorfe Brandorode selbst kommt er dem Rande des Reiches zu nahe, der Wagen kippt, fällt auf den Knecht und erstickt ihn im Flachen, doch fumpfigen Wasser.

Die planmäßig 8 Uhr 30 Min. morgens aus Raumburg in Freyburg eintreffende Per-sonenbahn, welche zwischen Raumburg und

infolge des schlechten Weges einen Radbruch, so daß der Wagen umfiel. Die Passagiere kamen glücklicherweise mit dem bloßen Schrecken davon, ebenso erlitt der Postkellner keinen erheblichen Schaden. Durch einen aus Freyburg requirirten Postwagen wurden Passagiere und Postkellner dorthin abgeholt. Nach ca. einstündiger Verpätung konnte die Weiterbeförderung erfolgen.

Aus Schaffstädt, 2. Dezember, schreibt man der S. Ztg.: Eine Frage, welche die hiesige Stadt und deren nächste Umgebung lebhaft interessiert, nämlich eine zweckmäßigere Verbindung mit der Stadt Halle zu erlangen, dürfte in Kürze eine befriedigende Lösung finden. Von Seiten der Postbehörde ist das Bedürfnis auf Abänderung der jetzigen unzureichenden und un-günstigen Fahrgelegenheit anerkannt und der Herr Oberpostdirektor hat jetzt, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, auf eine desfallsige Anfrage beschieden, daß wegen der Abänderung der Post-Verbindung resp. Verlegung der Tour nach Teut-schenenthal bereits Ermittlungen angestellt worden seien.

Bermischtes.

(Vom Rheine), 3. Dezember, berichtet das „Berl. Ztbl.“: Der Rhein ist heute sechs Tage nach der Hochfluth noch dreimal so breit wie sonst, stellenweise hat er eine Breite von dreiertheil Meilen. Dunkle Punkte, welche aus der hellen Wasserfläche hervorragen, sind die Dächer von Häusern und Baumwipfel, Alles unter Wasser meterhoch. Und dabei ist die Uebrig-keit von Raubheim (von der solches geschrieben wird), noch nicht die am schwersten geschädigte, Rodenheim und Radenheim sind viel schlimmer daran. In dem letztern Orte erhielt ich durch Vermittelung des Bürger-meisters einen Klagen, mit dem ich durch die Dorfstrassen fuhr. Zwei Centimeter hartes Eis bedeckt die Fluthen und nur langsam brachen wir uns durch dasselbe den Weg. Weber Feder noch Reigenstift können den furch-baren Einbruch schildern, den das verwüsthete Dorf macht: die Häuser jezt noch zehn Fuß im Wasser — am 28. November stand das Wasser hier 15 und 20 Fuß hoch — durch die Fenster fließt hier die zertrümmerten umgeworfenen Möbelstücke, welche im ganzen Orte nicht mehr gerettet werden konnten. Die Zwißchenwände sind meist eingestürzt, Schuppen umgerissen, hier hängt ein Hausgiebel wirthschaftlich über den Fluthen, da liegen Bäume in vielen Meter Länge, hier fahren wir über ein Hof-thor, da über einen kleinen Stall und schließlich fahren wir im Kahn über den Eitenbahndamm, den wir nur unter uns vermuten können, weil der umgefällzte optische Telegraph und zerbrochene Barrieren hier eingestoren sind. Der Bahnhof steht oben so wie die Post noch bis zum Parterre im Wasser. Es war eine traurige Fahrt in bitterer Kälte, mit allerlei Hindernissen, die Bewohner hier vorläufig alle in den böher gelegenen Häusern untergebracht, aber natürlich herrscht große Noth und noch größere steht in Aussicht. Die Kartoffeln und Rüben, welche gerettet und in Speicher gebracht wurden, sind seit Eintritt des Frostwetters erfroren. Die Ueberschwemmten haben ihre gesammte Habe ver-loren, außerdem sind die Früchte jahrelangen Fleißes in den Weinbergen zu Grunde gerichtet. Aus wohlhabenden Menschen sind in einer Stunde Bettler worden. Innerhalb einer Stunde stand nämlich in dem Orte, welcher eine Viertelmeile vom Ufer des Rheins entfernt liegt, das Wasser auf die oben angegebene Höhe von zwanzig Fuß. Dieser einzige Umstand macht es klar, wie der Rhein genöthigt. Noch immer arbeiten die Pioniere — 20 Mann unter Führung eines Hauptmanns — in dem Orte, jezt durchstochen sie einen Damm, um dem Wasser Abfluß zu verschaffen. Seit sechs Tagen und Nächten stehen diese Pioniere zum Theil halben Leibes im eiskalten Wasser in ununterbrochener Thätigkeit. In der Mainzener Vorstadt Gartenfeld an den Boulevards, wo Prachtbauten stehen, befindet sich ein großes Schulgebäude, in welchem 300 Ueberschwemmte untergebracht sind. Natürlich ist dies nur ein kleiner Theil der Obdachlosen. Die einzelnen Schulklassen fast alle dasselbe Bild, die Schulklassen sind in einer Ecke über einander geschichtet und mehrere Familien, einzelne mit 6—8 Kindern, kampiren hier auf Strohläden und geretteten Betten; der Bevölkerung ist nachzurufen, daß sie sich mit aller Gewalt selbst dagegen sträubt, Betteln zu müssen, und man fürchtet, daß dieselben so räuhmens-würthe Stolz doch infolgedessen schlimme Folgen haben könne, daß die ärmste Bevölkerung erst ihre Noth eingesehen wird, wenn es zur Hülfe zu spät ist. Kein Zammern, kein Klagen hört man hier unter den Geschädigten, stolz und stumm tragen die Leute ihr Unglück. Da die Leute in den Schulklassen nicht lochen können, müssen sie durch die Komitès gespeist werden. Sonntag Abend ist hiesig Schneefall eingetreten und in der Nacht ist wohl ein halber Fuß Schnee gefallen. In den ersten Morgenstunden ist die Temperatur plötzlich gesunken, es fällt fortwährend warmer Regen und ein ungewöhnliches Tauwetter ist

...otirung ihr...
...erchiedenen...
...Bilder...
...neueren Sprach...
...gen zur...
...te Bücher...
...e-Gallerie...
...enen...
...Con...
...räumen...
...mehl...
...nehl...
...schroot...
...broot...
...kleie...
...schaalen...
...Adan...
...burgstraße...
...en-Capital...
...und Privat...
...4 1/2...
...stets zu...
...str. 11...
...Carl...
...verlang...
...Beitrag...
...Beitrag...

Correspondent.

Erscheint: Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis: pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Nr. 241.

Mittwoch den 6. Dezember.

1882.

* * Der Danziger Marineprozess vor dem Reichstage.

Der Disciplinarprozess gegen mehrere Marine-Ingenieure, welcher am Sonnabend durch eine Interpellation der Abgg. Lasker und Hänel zu einer Discussion im Reichstage Veranlassung bot, beleuchtete unsere inneren Zustände in grellerer und doch richtigerer Weise, als es hundert theoretische Auseinandersetzungen thun können. Doch in unserer leicht vergeßlichen Zeit wird eine Recapitulation gut thun.

Zuerst taucht die Angelegenheit in der Rede auf, in welcher der Reichskanzler am 24. Januar im Reichstage den Erlaß vom 4. Januar erläuterte. Er sagte, es sei vorgekommen, daß Beamte den Arbeitern Stimmzettel für den regierungsfreundlichen Candidaten aus der Hand gerissen, ihm einen entgegengefügten gegeben und ihn mit Ungnade bedroht hätten, wenn er nicht diesen abgäbe. Gegen solche Beamte habe er, der Reichskanzler, eine Disciplinar-Untersuchung angeordnet. — Es ist jetzt sicher, daß Fürst Bismarck dabei auf die Danziger Marine-Ingenieure exemplificirte, gegen welche bann die Untersuchung eingeleitet wurde. Es ist seitdem allgemein bewiesen, daß die damaligen Behauptungen des Reichskanzlers nicht richtig waren. Der Reichskanzler hat sich in seinen Äußerungen wahrscheinlich auf einen Seitens der Regierung zu Danzig gelieferten „Bericht“ gestützt, von dem ein Auszug auch in dem Disciplinarprozeß figurirte. Als der Verteidiger im Interesse seiner Klienten die Verlesung dieses Berichtes beantragte, verhielt sich der Staatsanwalt, und gab dabei zu, daß in dem Bericht Vieles stehe, was sich nachher als nicht richtig erwiesen habe. Man glaubt, daß jener Bericht dem Fürsten Bismarck die Veranlassung geboten hat, die Nothwendigkeit des Erlasses vom 4. Januar darzulegen. — Das Material zu diesem „Bericht“ ist zum guten Theil durch einen Wädernmeister Volbtz in der Danziger Vorstadt Langfuhr herbeigeschafft worden; dies geschah, wie besagter Volbtz bei seiner Vernehmung selbst ausgesagt hat, auf Veranlassung des Regierungsrathes Paschke, waren des Vorsitzenden des konservativen Wahlvereins für Danzig, „um den Abg. Rickert aus dem Sattel zu heben.“ — Der Gerichtshof nahm später von Volbtz's weiterer Vernehmung Abstand. Wie weit, wie der Gerichtspräsident hervorhob, „neun Zehntel seiner Angaben unbegründet gewesen seien.“ Ein Beispiel: Nach dem „Bericht“ sollte ein Marine-Ingenieur Gassel in Uniform für den Abg. Rickert agitirt haben. Was ergab sich? Herr Gassel ist ein Privat-Ingenieur, der weder im Reichs- noch im Staats-Dienst steht und daher gar nicht im Besitz einer Uniform ist.

Es wurde formell Anklage gegen die drei Marine-Ingenieure erhoben, weil sie ihre Pflichten als Reichsbeamte durch Mißbrauch der Amts-gewalt bei der Wahlagitirung bei den ihnen untergebenen Arbeitern verletzt haben sollten. Bei allen dreien wurde Amtsentsetzung beantragt, alle drei wurden sofort vom Amte suspendirt. Auf welcher — nun sagen wir leichten Grund-lage die Anklage sich aufbaute, ersehen wir daraus,

daß der eine der drei Wirfingen, bei der Wahl-agitation gar nicht theilhaftig, dort, wo er agitirt haben soll, um die angegebene Zeit gar nicht gewesen ist, daß er vielmehr von einem Zeugen — von welchem der Staatsanwalt selbst sagte, daß er keinen guten Eindruck auf ihn gemacht habe — und daß auf sein Zeugniß nicht viel Werth zu legen sei — mit einem Andern verwechselt worden ist, weil er etwa so groß wie dieser ist und einen ähnlichen starken, dunklen Bart trägt! Und darum mehrere Monate vom Amte suspendirt!

Es blieben nur noch die Ingenieure Hofffeld und Weith. Dieselben sollten vormittags in der Dörfchaft Heiligenbrunn, wo Weith wohnt, Nachmittags in Danzig agitirt haben. Die erstere Annahme beruht auf einem Gewäch von ultramontanen Arbeiterfrauen, das auf Folgendem beruht: Weith wohnt in dem 1/2 Meile von Danzig gelegenen Heiligenbrunn, Hofffeld eine kleine Strecke davon in Lanfuhr, beide gingen täglich gemeinsam zur Werk und zurück. Als sie am Wahltage früh an einem Dorfzaune ein Placat sahen, welches zur Wahl des päpstlichen Prälaten-Landmessen aufforderte, sagte Einer zum Andern: „Der sollte doch lieber auf der Kanzel bleiben.“ Sie wußten nicht, daß sie eine Zuhörerin hatten; in einem kleinen Hause daneben hatte eine katholische Arbeiterfrau etwas davon durch die offene Hausthür vernommen, und ehe dies die Kunde durch die Mäuler aller Heiligenbrunner Frauen bis zu einem Denuncianten machte, hatte die Mittheilung eine ungeheuerliche Gestalt angenommen, und es war

Man glaubt, daß jener Bericht dem Fürsten Bismarck die Veranlassung geboten hat, die Nothwendigkeit des Erlasses vom 4. Januar darzulegen. — Das Material zu diesem „Bericht“ ist zum guten Theil durch einen Wädernmeister Volbtz in der Danziger Vorstadt Langfuhr herbeigeschafft worden; dies geschah, wie besagter Volbtz bei seiner Vernehmung selbst ausgesagt hat, auf Veranlassung des Regierungsrathes Paschke, waren des Vorsitzenden des konservativen Wahlvereins für Danzig, „um den Abg. Rickert aus dem Sattel zu heben.“ — Der Gerichtshof nahm später von Volbtz's weiterer Vernehmung Abstand. Wie weit, wie der Gerichtspräsident hervorhob, „neun Zehntel seiner Angaben unbegründet gewesen seien.“ Ein Beispiel: Nach dem „Bericht“ sollte ein Marine-Ingenieur Gassel in Uniform für den Abg. Rickert agitirt haben. Was ergab sich? Herr Gassel ist ein Privat-Ingenieur, der weder im Reichs- noch im Staats-Dienst steht und daher gar nicht im Besitz einer Uniform ist.

kamer-Plautz. Die Angeklagten mußten gegen diesen schon als Ingenieure eingekommen sein, weil Herr v. Puttkamer in einer seiner Wahlreden den Danziger Arbeitern die Dampfschiff-Schleppfahrt als ein ihnen das Brod nehmendes Uebel dargestellt hatte, das er, Herr v. Puttkamer, beseitigen wolle. Das ist sachlich ein Unfuss, der den Fachmann empört, und besonders Leute, deren Lebensberuf es ist, Dampfer zu construiren. Zu dem war Herr v. Puttkamer durch ein Com-promiß mit dem Centrum, indem nämlich für die Unterfützung Puttkamers in der Stadt dem päpstlichen Prälaten Landmesser der zu 3/5 evangelische Danziger Landkreis überlassen war, zur Candidatur gelangt. Herr v. Puttkamer hatte sich dem Centrum gegenüber verpflichtet, dahin zu wirken, „daß die Kirche von der Staats-aufsicht befreit werde.“ Wie konnten die Angeklagten da wissen, daß ein solcher Candidat auch wenn er der Bruder eines Ministers ist, der Regierung genehm sei? Zumal der Eine der Angeklagten ist Aikatholik, ihm ist also alles Pactiren mit den Ultramontanen besonders ver-haft.

Aus allen diesen Gründen wurden die Angeklagten von der kaiserlichen Disciplinarkammer zu Danzig in erster Instanz freigesprochen. Die Regierung hat dann appellirt, und der oberste Disciplinarhof in Leipzig hat dem auch Weith mit einem Verweis, Hofffeld aber mit einer Geld-buße von 100 Mk. bestraft, aber nur, weil eine Agitation für eine Wahl, „gleichviel ob des sog. Regierungscandidaten oder des angeblichen Gegners der Regierung,“ schlechterdings einem Reichsbeamten in seiner Weise zusteht.

Die Liberalen kritisiren diese Entscheidung nicht, aber sie verlangen ihre nach beiden Seiten unparteiische Anwendung. Der Oberingenieur Dede hat auf der kaiserlichen Werk-stätte zu Danzig wirklich unter Mißbrauch seines Amtes agitirt, freilich für Herrn v. Puttkamer. Dede hat innerhalb der Arbeitsräume und der Arbeitszeit agitirt, Weith und Hofffeld außer-halb derselben; Dede hat dabei Uniform an-gehabt, Hofffeld und Weith nicht; diese haben, wie gerichtlich festgestellt ist, keine drei Drohungen angewendet, Dede hat wenigstens gesagt: „Weiß Brod ich eß, des Lied ich sing!“ Nach der Entscheidung des Leipziger Gerichtshofes hat sich Dede viel mehr vergangen, als die jetzt Verur-theilten. Die Liberalen forderten nun im Reichs-stage gar nicht einmal die Befragung Dede's, sondern nur die Versicherung der Regierung, daß derartige unzulässige amtliche Wahlbeeinflussungen in Zukunft verhindert werden würden. Minister v. Bötticher hat jedoch im Namen der Regierung Erklärungen abgegeben, wonach die Agitation Dede's für einen konservativen Can-didaten ganz in der Ordnung war, die Hofffeld's und Weith's für einen Liberalen aber nicht. Es ist gut, daß das offen vor dem Lande klar-gestellt ist. Minister v. Bötticher hat sich mit großem Eifer dagegen gewahrt, daß die Regierung durch ihr ungleiches Verfahren sich als eine Parteiregierung zu erkennen gegeben habe. Im Lande wird er für seine künftlichen Dis-positions kein Verständniß finden. Das Gefühl,

